

Königswahl äußerte. Obwohl in enger Verbindung zu Innozenz III. stehend, habe Hermann 1210/1212 päpstliche Approbationsansprüche bezüglich der deutschen Königswahl nicht mitgetragen. Die Analyse der Ereignisse dieser Jahre, deren politische Konstellation auch die Fürstenbilder des Landgrafenpsalters spiegeln, steht im Mittelpunkt des Aufsatzes.
E.-D. H.

Michael MENZEL, Kreuzzugsideologie unter Innocenz III., HJb 120 (2000) S. 39–79, weist Innozenz III. in der Entwicklung der päpstlichen Kreuzzugspropaganda eine Sonderstellung zu, insofern nur er ohne akute Bedrohung im Osten ein systematisches, an alle Christen gerichtetes Konzept des gottgewollten Heidenkampfes unter päpstlicher Führung verfocht, das im modernen Sinne als Ideologie bezeichnet zu werden verdiene.
R. S.

Filip VAN TRICHT, La gloire de l'Empire. L'idée impériale de Henri de Flandre-Hainaut, deuxième empereur latin de Constantinople (1206–1216), Byzantion 70 (2000) (Volume offert au professeur Justin Mossay) S. 211–241. – Der Beitrag untersucht, „comment Henri, en un sens le fondateur de l'empire latin de Constantinople, voyait lui-même sa dignité impériale et son empire“. Im Vertrag der lateinischen Eroberer Konstantinopels von März 1204 war kein neuer Staat vorgesehen, sondern das lateinische Kaisertum sollte regelrecht an die Stelle des byzantinischen treten. So übernahmen Balduin von Flandern, der erste lateinische Kaiser, und im folgenden Jahr sein Bruder und Nachfolger Heinrich die Titulatur der byzantinischen Kaiser. Ab 1207 nannte sich Heinrich allerdings statt *imperator Romanorum* nun *imperator* und *Romani(a)e moderator*, seine Herrschaft aber statt *imperium Romanum* nun *imperium Romani(a)e*. Dies bedeutete einen klaren Verzicht auf das von Byzanz beanspruchte alleinige, weltbeherrschende Kaisertum, denn unter „Romania“ ist nur das byzantinische Herrschaftsgebiet zu verstehen. Heinrich sah sich also nicht in Konkurrenz zum abendländischen Herrscher, wohl aber auf gleicher Stufe mit ihm, wie u. a. sein Bemühen um eine Heirat mit der Tochter König Philipps von Schwaben und seiner byzantinischen Gattin Irene zeigt. Philipp wies ihn allerdings ab, denn obwohl er selbst nicht die Kaiserkrone trug, sah er im Kaiser von Konstantinopel einen Herrscher niedrigeren Ranges. Im übrigen wird Heinrichs Selbstbewußtsein als „byzantinischer“ Kaiser vor allem in seiner Bereitschaft erkennbar, den Belangen seiner griechischen Untertanen Rechnung zu tragen. Jedenfalls erfreute er sich nach dem Zeugnis des byzantinischen Geschichtsschreibers Georgios Akropolites (ed. A. Heisenberg/P. Wirth, S. 28–30; Vgl. zitiert nur nach der deutschen Übersetzung von W. Blum) bei ihnen großer Beliebtheit und suchte sie, obwohl er sich als *executor mandatorum ecclesiae Romanae* verstand, sogar vor den Pressionen des lateinischen Legaten Pelagius zu schützen. Franz Tinnefeld

Jaap J. MOOLENBROEK, Dreihundert Schiffe für das Heilige Land. Oliver von Köln und die Kreuzzugskampagne der Jahre 1213–1217, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 201 (1998) S. 19–44, widmet sich dabei ausführlich den legitimierenden Kreuzerscheunungen, welche der Kampagne zu großem Erfolg verhalfen. Nachrichten bei Caesarius von Heisterbach über Olivers Kreuzpredigt sind auf 1216 (nicht 1214) zu beziehen. Schon 1214/15 berichtet Oliver, für den